

die Monarchie sei nun erst recht verloren. Und voller Eifer startete Bamberger einen scharfen verbalen Angriff gegen die tieferen Urheber und Mitschuldigen des Mordes (an Blum), gegen die Volksfeinde im Parlament und die in der Reichsregierung, an deren Spitze der „edle Heinrich von Gagern“ (Präsident der Frankfurter Nationalversammlung) stehe. Schließlich ließ sich Bamberger zu dem berühmten Satz hinreißen: „Es liegt noch ein Ozean von Bluttränen zwischen uns und dem neuen Land der Freiheit“, der als Aufruf zum blutigen Kampf verstanden wurde. (Diese Rede blieb zwar vorerst ohne Folgen, aber nach der Niederschlagung der Aufstände in der Pfalz und in Baden im Jahr 1849 entsann man sich dieser Rede und des Satzes von den „Blutstränen“. Bamberger wurde am 21. März 1851 wegen dieser Rede angeklagt und contumaciam – in Abwesenheit des Beklagten – zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.)

Zwei Monate nach der Konstituierung des Frankfurter Parlaments war Bamberger von dessen Arbeit und Durchsetzungsvermögen schwer enttäuscht. Er war nunmehr überzeugt, dass nur eine Opposition im Lande, außerhalb des Parlaments, wirklich Veränderungen schaffen könne. Er wünschte sich eine zweite Revolution. Und im Mai 1849 setzte er diese Überlegungen in die Tat um. Am 7. Mai 1849 zog Bamberger an der Spitze eines Freiwilligenkorps in Richtung Pfalz, um die preußische Invasion in die Pfalz zu verhindern. Bambergers Euphorie und Siegesgewissheit schwand allerdings sehr rasch, als er in Wörrstadt den Zustand der „revolutionären Truppe“ sah, deren Unordnung und Disziplinlosigkeit, aber auch die Unfähigkeit einzelner Führer. Er machte aus seiner Enttäuschung keinen Hehl und erteilte den Rat, die Freischar den Heimweg antreten zu lassen. Doch es kam, wie Bamberger es befürchtete: Die Freischar erlitt bei Kirchheimbolanden (im Südosten von Rheinland-Pfalz) im Kampf gegen 3.000 Preußen eine schmerzliche Niederlage. Bambergers Befehl zum Rückzug erreichte die Nachhut nicht. Deren Kämpfer wurden alle von den Preußen erschossen.

Am 18. Juni 1849 gingen die Revolutionäre aus der Pfalz über den Rhein, um sich mit den badischen Freischaren zu ver-

einigen, doch die Freikorps hatten gegen die gut ausgerüstete, disziplinierte und erfahrene Armee der Preußen keine Chance. Nachdem diese die Festung Rastatt, die letzte Bastion der Aufständischen, eingenommen hatten, war das Ende der Revolution gekommen. Bamberger erklärte sie am 20. Juli 1849 für gescheitert. Er und Franz Zitz flohen in die Schweiz. Dort trafen sie auf eine ganze Reihe deutscher Politiker und Kämpfer. Vor ihnen allen stand die Frage, was sie nun tun und wovon sie leben sollten.

Friedrich Kapp und Franz Zitz setzten sich in die USA ab und eröffneten dort eine Anwaltskanzlei. Auch Ludwig Bamberger dachte daran, sich als Anwalt in den USA niederzulassen, aber er ging dann doch einen anderen Weg.

Seine Mutter stammte aus jener Familie, der das Bankhaus Bischofsheim in Mainz gehörte. Ihre Brüder Louis Raphael (1800–1873) und Jonathan Raphael (1808–1883) heirateten die Schwestern Amelie und Henriette Goldschmidt, deren Vater ebenfalls Bankier war. Die Familie riet dem flüchtigen Revolutionär Ludwig, in ein Bankgeschäft der Familie einzutreten. Die Brüder Bischofsheim gründeten Banken in Antwerpen, Amsterdam und Paris. Ein Verwandter seiner Frau war auch bereits in London aktiv. Er gründete das Bankhaus Bischofsheim, Goldschmidt & Avigdor, das später sein Sohn Henry Louis (1829–1908) übernahm. Nach London also sollte nun der 26-jährige promovierte Volljurist reisen, um als Banklehrling ein neues Leben zu beginnen. Aber so einfach war das nicht. Der flüchtige Revolutionär wurde nämlich an der Grenze vom französischen Präfekten, der die Reisepapiere ausstellen sollte, gefragt, ob er es sei, der die Regierung gestürzt habe. Bamberger antwortete dreist, er habe dies nur in ungenügendem Umfange getan. Diese kesse Antwort erschwerte die Aushändigung der notwendigen Papiere natürlich erheblich.

Der Leiter der Bank in London war ein Schwager der Bischofsheims, ein „Doktor utriusque iuris“. Er hatte Verständnis für die demütigende Situation, in der sich nun der Akademiker Bamberger mit seinen glänzenden Abschlüssen befand. Der musste sich als blutiger Anfänger wie ein kleiner Lehrling die gewöhnlichsten Dinge des Bankgeschäfts aneignen und lernen, was Debet,

valutarisches Saldo, Aktiva, Passiva und anderes in der Welt der Banker bedeuten. Er lernte das Bankwesen von der Pike auf, was ihm später sehr zugute kommen sollte. Übrigens, der erste Schritt zur Anpassung an das neue Metier war die Rasur des „anstößigen“ Vollbarts, denn der Vollbart war zu der Zeit das äußere Kennzeichen eines Revolutionärs. Nach der Bartabnahme erkannten ihn selbst seine Freunde und Bekannten nicht. Die Bank, an der er lernte, tätigte ausländische Bankgeschäfte, Kommissionsgeschäfte für Auslandskunden und die Arbitrage (Bankgeschäfte, die durch Kurs-, Preis- oder Zinsunterschiede Gewinn bringen) in Wechseln, Edelmetallen und Effekten.

Da es Bamberger in England nicht sonderlich gefiel, folgte er einem seiner Onkel, der 1850 Vorstand der Filiale des Bankhauses Bischofsheim in Antwerpen wurde. Aber gerade zu der Zeit sollten alle ausländischen Flüchtlinge Belgien auf polizeiliche Anordnung hin verlassen. Das bereitete Ludwig Bamberger nun wieder ein Problem, doch die Intervention seines angesehenen Onkels verschaffte ihm das Bleiberecht. 1851 konnte er seine Banklehre beenden. Er ging nach Rotterdam und gründete dort seine eigene Bank „L. A. Bamberger & Co.“. Er hatte tatsächlich ein wenig Erfolg, konnte sich sogar ein Haus kaufen, als ihn die Nachricht erreichte, dass er von den Pfälzer Assisen (Schwurgericht) in Zweibrücken zum Tode verurteilt worden war, „zu vollziehen auf dem Marktplatz von Zweibrücken“.

Dennoch heiratete er frohgemut am 5. Mai 1852 seine Cousine Anna Belmont aus Alzey (Nähe Worms). Der Vater der Braut war ein Handelsmann in Alzey. Bamberger nannte ihn in seinen Erinnerungen einen Harpagon (Geizhals) in des Wortes verwegenster Bedeutung. Er war zwar seit vielen Jahren getrennt von seiner Frau (Schwester der Mutter Bambergers), doch seine Tochter Anna lebte unter den abenteuerlichsten Verhältnissen beim Vater – wenn auch nicht bei diesem selbst, sondern bei einem Pflegevater, der Dorfmusikant war. Später kam Tochter Anna in ein Pensionat in Mannheim. Das begabte Mädchen hatte sehr bald ihre Wissenslücken geschlossen, so dass sie später in Paris einen Salon führen, andere Salons besuchen und mit gebildeten Leuten verkehren konnte.

Der „väterliche Consens“, die Zustimmung des Brautvaters zur Hochzeit, musste erst vor Gericht erstritten werden. Man mochte es gar nicht glauben: Statt eines Hochzeitsgrußes sandte der Vater den Brautleuten einen Fluch! Und es gab noch ein Hindernis: Der Flüchtling Bamberger besaß die für die Eheschließung notwendigen Ausweispapiere nicht. Sie mussten erst mit einigen Schwierigkeiten beschafft werden. Nachdem das geschafft war, wurde das Paar am 5. Mai 1852 vom Rotterdamer Bürgermeister in Anwesenheit weniger Freunde und Bekannter getraut. Ein Onkel bot Ludwig an, als Prokurist die Bischofsheimer Bank in Paris zu führen. Er sollte dafür sogar einen (allerdings kleinen) Gewinnanteil erhalten. Ludwigs Frau Anna war begeistert und bestürmte ihren Mann, er möge doch den Posten in Paris annehmen. Für sie hatte Rotterdam – eine damals nicht gerade kultivierte Handelsstadt – wenig Reiz. Dazu kam, dass wahrscheinlich das Bankhaus L. A. Bamberger & Co. keine großen Gewinne machte. Wie dem auch sei, im Herbst 1853 wurde Bamberger Prokurist des Bankhauses Bischofsheim in Paris.

Aber als Flüchtling konnte Bamberger nicht einfach so von Belgien nach Frankreich reisen. Ein Freund half ihm mit einem Trick, die Grenze zu passieren. Einmal über die Grenze gekommen, blieb er unangefochten, obwohl ihn die Polizei überwachte. In der Polizeiakte wurde er als Bandenführer bezeichnet, der das Blutbad in der Pfalz angerichtet hatte. Bamberger erhielt in Paris lediglich ein Bleiberecht. Das heißt, die Polizei konnte ihn jederzeit aus Paris, der damals reichsten Stadt in Europa, ausweisen. In der französischen Hauptstadt besuchte Bamberger vor allem Salons, in denen gegen Kaiser Napoleon III. polemisiert wurde, er selbst war aber politisch in keiner Weise aktiv.

Der veritable Vertreter des Bankhauses Bischofsheim hatte nicht nur gute Kontakte zu Personen aus Politik und Wirtschaft, er begegnete auch Schriftstellern wie Iwan Turgeniew oder George Sand, Dichtern wie Alphonse de Lamartine und Komponisten wie Giacomo Meyerbeer. Bambergers Frau, die ja, wie bereits erwähnt, sehr begabt war, konnte in Paris selbst einen eigenen Salon führen und vielerlei Verbindungen pflegen.

Gegen die Politik Napoleons III. und dessen Diktatur hatte sich längst eine aus unterschiedlichen Gruppierungen bestehende Opposition gebildet. Führende Oppositionelle waren Kunden der Bank Bischofsheim.

Als er mit seinem Onkel über die eigene Vermögenslage und die Sicherstellung Annas im Falle seines Todes verhandelte, meinte der, sein Neffe Ludwig würde durch seine Schriftstellerei dem Kontor einen Teil seiner Kräfte entziehen, darum sei die nicht so hohe Beteiligung Ludwigs am Gewinn rechtens.

Die Einschätzung des Onkels war nicht von ungefähr, denn Bamberger hatte sich tatsächlich außerordentlich bemüht, Paris von allen Seiten kennenzulernen – eben nicht nur die Salons der Künstler und die Gesellschaften der Reichen und der Schönen, sondern auch die Gassen der Straßenkehrer und das Leben der brotlosen Emigranten. Während dieser Zeit stand er der Bank in der Tat nicht zur Verfügung. Hinzu kam, dass sich Bamberger auch noch die Zeit nahm, die deutsche Politik ständig genau zu beobachten. Er blieb die ganze Zeit seines Exils an den Geschehnissen in Deutschland und den dortigen politischen Entwicklungen interessiert.

Anlässlich des Regierungsantritts Wilhelms I. in Preußen am 12. Januar 1861 wurde in Deutschland eine Generalamnestie verordnet. Der völlige Straferlass galt auch für alle diejenigen, die wegen politischer Dinge verurteilt worden waren. (Die badische Regierung verkündete die Generalamnestie allerdings erst mit Dekret vom 7. August 1862.) In der Allgemeinen Zeitung von Augsburg konnte man daraufhin am 1. Oktober 1862 folgende Mitteilung lesen:

*„Das großherzogliche Ministerium hat unserem in Folge der politischen Ereignisse des Jahres 1849 flüchtigen Landsmanne Dr. Ludwig Bamberger, seit längerer Zeit schon Chef des Bankhauses Bischofsheim, Goldschmidt & Comp. in Paris auf eine Eingabe seiner bejahrten Mutter dahier gestattet, zum Zwecke des Besuches seiner Familie in Mainz einen vorübergehenden Aufenthalt zu nehmen, jedoch unter der Bedingung, sich während seines Hierseins aller politischen Tätigkeit zu enthalten.“*